

## C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

### CE Anthropologie; Völker- und Volkskunde

#### Europäische Ethnologie

#### AUFSATZSAMMLUNG

- 13-3** *Europäisch-ethnologisches Forschen* : neue Methoden und Konzepte / Sabine Hess ... (Hg.). - Berlin : Reimer, 2013. - 332 S. : Ill. ; 21 cm. - (Reimer Kulturwissenschaften). - ISBN 978-3-496-02850-5 : EUR 24.95  
[#3004]

Der Band geht auf das Forschungskolloquium *Studying down, up or through? Volkskundliche Methoden und Zugänge unter Veränderungsdruck* zurück, das Sabine Hess und Martia Schwertl 2009 - 2010 am Institut für Volkskunde/Kulturanthropologie der Universität München veranstaltet haben (S. 7, Anm. 1). 17 Mitarbeiter haben sich einschließlich der Herausgeber am Text des Buches beteiligt, zwölf Damen und fünf Herren, mit wenigen Ausnahmen aus der jüngeren Generation – soweit zu ermitteln, denn sowohl die Angaben zu den Verfassern im Bande selbst als auch die persönlichen Daten im Internet sind inzwischen verständlicherweise äußerst spärlich geworden. Die Forscher arbeiten im deutschsprachigen Raum weit gestreut, wobei (mit Ausnahme der Berliner Humboldt-Universität) die ehemalige DDR nicht vertreten ist: je drei Beiträger aus Basel und Göttingen, je zwei aus München und Dortmund und je einer aus Graz, Zürich, Frankfurt am Main, Berlin, Hamburg und – per E-Mail eingebunden – aus den USA; ein Beiträger schließlich nennt weder Ort noch Affiliation.

Das Vorwort beklagt einleitend den Mangel an methodologischen Arbeiten, für das im gesamten Band durchgängig elegant als „Volkskunde/Europäische Ethnologie/Kulturanthropologie“<sup>1</sup> bezeichnete Fach nicht weniger als für die Nachbardisziplin Völkerkunde/Ethnologie. Studierende der kulturanthropologischen Disziplinen seien, so die Herausgeber, auf englischsprachige Methodenreader angewiesen, wenn sie sich über die vorliegenden Publikationen hinaus eingehender mit Fragen der Methodik, insbesondere mit deren Weiterentwicklung angesichts neuer Fragestellungen und Gegenstände befassen wollen (S. 7). Sie halten den Band „für ein für den Methodenunterricht geeignetes Toolkit ..., das Studierenden und angehenden Wissenschaftler\_innen für unterschiedliche Forschungsgebiete wie etwa für die historische Kulturanalyse, Stadtforschung, Dinganalyse oder Visuelle Anthropologie Ideen und Handlungsanweisungen mitgibt“ (S. 8). Das Repertoire an Methodenliteratur des Faches VEEK soll erweitert, seine sich verändernden Fragestellungen und Gegenstandsbezüge und die damit ein-

---

<sup>1</sup> In dieser Rezension ab hier: VEEK.

hergehenden Veränderungen des Methodenrepertoires sollen thematisiert werden. So ist ein Methoden-Lesebuch entstanden, im derzeitigen Wissenschaftsjargon „methodologischer Reader“ genannt. Den Studienanfängern, denen sie ihr Handwerkzeug vermitteln soll, gibt die Aufsatzsammlung inhaltlich und sprachlich allerdings so manche Nuß zu knacken. Das Fazit sei vorweggenommen: Es gehören erhebliche terminologische und (allerdings) methodische Vorkenntnisse dazu, will man einigen Nutzen aus den hier versammelten Arbeiten ziehen.

Mit einer „Hinleitung“ zur VEEK-Methodenentwicklung beginnen Hess und Schwertl den Band<sup>2</sup>: *Vom „Feld“ zur „Assemblage“?* (S. 13 - 37). Sie geben zunächst einen „genealogisch gehaltenen Rückblick über den disziplinären Methodendiskurs“ und behandeln anschließend aktuelle methodische Ansätze mit dem Ziel, „eine Anthropologie des Zeitgenössischen“ herauszufiltern, „welche die methodischen Probleme und die kritischen Reflexionen des Ethnografierens ernst nimmt“. Die Einführung macht sofort einen gravierenden Mangel des Bandes deutlich: das Fehlen eines terminologischen Glossars. Bereits nach wenigen Absätzen fühlt der Leser sich einigermaßen hilflos einem höchst speziellen Vokabular gegenüber alleingelassen. Das sonst bewährte rezensorische Vorgehen, entlang eines Inhaltsreferats kritische Punkte aufzugreifen, muß hier versagen. Wir stehen nicht an, die Sprache weiter Teile des Bandes für esoterisch und unzumutbar zu erklären. Auf diese Weise lassen sich die Methoden der VEEK nicht vermitteln. Der Rezensent kann das beurteilen, befindet er sich doch in einer ähnlichen Situation wie die Erstsemester, denen der Band zugeordnet ist; denn er hat sein Handwerk in jener nebelhaften Vorzeit gelernt, als die Deutsche Volkskunde relativ unangefochten das Feld beherrschte, will sagen in den 1950er und frühen 1960er Jahren. Da ist Nachholbedarf angesagt – und kann unser Reader den befriedigen? Dafür fehlen selbstverständliche Verständnishilfen, die durch das offenbar automatisch erstellte, kombinierte Sach- und Namenregister (S. 321 - 332, 711 Eintragungen) nicht aufgefangen werden können. Die meisten Nachweise entfallen dort auf die allgemeinsten Eintragungen: *Analyse* 34 Eintragungen, *Erfahrung* 27, *Feld* 49, *Feldforschung* 33, *Kontext* 48, *Situation* 37. Ubiquitäre Begriffe dieser Art sind wenig hilfreich, auch wenn der Benutzer die Einzelnachweise gewissenhaft abgrasen sollte (womit nach aller Erfahrung kaum zu rechnen sein dürfte). Ein Glossar müßte her, möglichst unter definitorischer Verklammerung der benutzten Benennungen mit den zugrundeliegenden Begriffen. Es genügt beispielsweise nicht, englischsprachige Termini einzuführen und zur Erläuterung auf die englische Originalveröffentlichung oder bloß auf den Autor zu verweisen. Aber wer will unter dem Termindruck des heutigen Lehrbetriebs derartige Aufgaben erfüllen? Da ist es denn schon allen Lobes wert, daß die Autoren (weiblich und männlich) ihren Aufsätzen reichlich Literaturangaben beigefügt haben. „Da muß sich manches Rätsel lösen“, sagt Faust – „Und manches Rätsel knüpft sich auch“, erwidert Mephisto.

---

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: [http://www.gbv.de/dms/weimar/toc/716799081\\_toc.pdf](http://www.gbv.de/dms/weimar/toc/716799081_toc.pdf)

Das methodische Herzstück der VEEK ist die Feldforschung in ihren vielfältigen Varianten. In Kombination mit der Diskursanalyse ist sie allgegenwärtig. Gisela Welz behandelt *Die Pragmatik ethnografischer Temporalisierung* (S. 39 - 54), Sabine Eggmann *Diskursanalyse: Möglichkeiten für eine volkswissenschaftlich-ethnologische Wissenschaft* (S. 55 - 77). Judith Laister und Michael Hieslmair untersuchen die Feldbeziehungen zwischen Kunst, Architektur und Ethnologie (*Relationale Ethnografie*, S. 151 - 174) und entwickeln dabei einen ‚transdisziplinären Werkzeugkasten‘ für die Forschung in diesem Bereich. Eggmann zielt auf eine Kulturanalyse ab, in der „weniger der Mensch als ‚Sinn generierendes Wesen‘ im Mittelpunkt steht, sondern die Herstellung gesellschaftlicher Ordnung ins Zentrum des Interesses gerückt wird“ – eine Vorstellung, die besonders den von der Volkskunde kommenden VEEK-Wissenschaftlern problematisch erscheinen mag. Gern rettet der Leser sich da zu handfesteren Themen wie der Stadtforschung (Johannes Moser / Simone Egger: *Stadtansichten. Zugänge und Methoden einer urbanen Anthropologie*, S. 175 - 203). Da werden wir – diesmal in besser verständlichem Deutsch – in eine „postmoderne“ Offenheit der Methoden geworfen: „Auf dem Gebiet der Stadtforschung, aber auch in Bezug auf andere Themenbereiche wie Migration, Arbeit oder Mobilität, scheint es in der postmodernen Gegenwart unabdingbar, eine Fülle, mindestens aber einen Plural von verschiedenen Anschauungen, Quellen und Aspekten zu erheben, Standpunkte gegenüberzustellen und vermeintlich widersprüchliche Erkenntnisse zusammenzufügen, um der Vielschichtigkeit von Feld und Gegenstand auch von Seiten der Forschung gerecht werden zu können“ (S. 178). Die Besonderheit der Ethnographie, so die beiden Autoren, bestehe in der Vielzahl ihrer Perspektiven, der Reflexivität des Vorgehens sowie einer empathischen Nähe zum Forschungsgegenstand und spiegele sich in einer methodischen Bandbreite, die sich in keiner anderen Disziplin in einem solchen Maß wie in der VEEK entwickelt habe (S. 180). Die methodischen Implikationen von Forschungen zu einzelnen Städten (Chicago, Barcelona, Los Angeles, München) finden anschließend ihre ausführliche und, es sei ausdrücklich wiederholt, anschauliche Darstellung.

Eine Ausnahmestellung unter den Beiträgen nimmt derjenige Carola Lipp ein, VEEK-Professorin in Göttingen: *Perspektiven der historischen Forschung und Probleme der kulturhistorischen Hermeneutik* (S. 205 - 246). Auch Lipp geht wie selbstverständlich von der Feldforschung aus und postuliert eine unüberbrückbare Differenz zwischen Vergangenheit und Gegenwart – da muß denn die Frage aufgeworfen werden, „wie man unbekannte historische Sinnwelten und Praktiken erschließen kann“. Lipp folgt dabei weitgehend Hans-Georg Gadamer. Die „methodischen Bedingungen der diachronen wie auch der synchronen Forschungen in der Kulturanthropologie und in den Humanwissenschaften allgemein“ umfassen die Verortung in Raum und Zeit; die Kontextbindung historischen Verhaltens, von Kommunikation und Deutungsmustern; die prozessuale Einbindung historischer Phänomene, die aus den Quellen oft nicht ersichtlich ist; die Zufälligkeit der Überlieferung; die Reflexivität historischer Quellen; schließlich die Spezifik und Mehrdeutigkeit der Quellsprachen. Die Autorin skizziert ver-

schiedene Verfahren der systematischen Analyse von Quellentexten und -objekten und beschreibt vergleichend die zentralen kulturwissenschaftlichen Ansätze historischer Forschung wie die ‚Alltagsgeschichte‘, die ‚historische Anthropologie‘, die ‚Kulturgeschichte‘ und die ‚historische Ethnografie‘. Ein eigener Abschnitt befaßt sich mit den Themen der historischen Forschung von der Nachkriegszeit bis heute, ein anderer nennt häufige Quellentypen. Das ist, entsprechend dem erklärten Ziel unseres Bandes, verständlich, nützlich, hilfreich und Welten entfernt von der wortgewaltigen Aufgeblasenheit einiger anderer Beiträge.

Bleibt der Hinweis darauf, welche Aspekte des Themas im übrigen aufgegriffen werden. Michi Knecht betitelt ihren Aufsatz *Nach Writing Culture, mit Actor-Network: Ethnografie/Praxeografie in der Wissenschafts-, Medizin- und Technikforschung* (S. 80 - 106). Der Artikel wird im Vorwort wie folgt charakterisiert: „Die Autorin weist auf verschiedene methodische und ethische Herausforderungen hin und zeigt Wege auf, wie die neuen ‚Objekte in Aktion‘ wie beispielsweise das Internet, synthetische Hormone, PET-Scans oder Reagenzglas-Befruchtungen beforscht werden können. Dabei plädiert sie vor allem für neue methodologische und epistemologische Konzeptualisierungen/Perspektivierungen, die den Anthropozentrismus der klassischen Ethnografie überwinden, was jedoch auch neue Forscherpositionen und Beziehungen im Feld nach sich zieht“ (S. 9).

*Vom Netzwerk zum Text: Die Situation als Zugang zu globalen Regimen* heißt es bei Maria Schwertl (S. 107 - 126). Es geht um die Textualisierung der aus verschiedenen multiplen Netzwerken, Regimen und Assemblagen gewonnenen Erkenntnisse. Sie stellt verschiedene „Konzepte hinsichtlich der Repräsentation von Wissens-Macht-Netzwerken“ dazu vor und entscheidet sich für „einen radikalen ‚situationalen‘ Textualisierungsansatz“. - Klaus Schönberger stellt der entgrenzten Arbeit die dadurch geforderten methodischen Entgrenzungen gegenüber (*Methodische Entgrenzungen: Ethnographische Herausforderungen entgrenzter Arbeit*, S. 127 - 150). - Die ethnographische Fotografie und den ethnographischen Film behandeln Walter Leimgruber, Silke Andris und Christine Bischoff unter dem Titel *Visuelle Anthropologie: Bilder machen, analysieren, deuten und präsentieren* (S. 247 - 281). Der Beitrag ist informativ, wie immer, wenn Konkreta zugrunde liegen, und durch Illustrationen abgesichert. - Gudrun M. König und Zuzanna Papierz halten ein *Plädoyer für eine qualitative Dinganalyse* (S. 283 und 276). Die Autorinnen greifen den in der Tradition des Faches verankerten Begriff der Dingbedeutsamkeit auf und machen ihn methodisch für die Gegenwart nutzbar; Beispiel ist der weiße medizinische Arbeitskittel. Fazit: „Durch die Anwendung des Prinzips der Dingbedeutsamkeit für dinganalytische Verfahren kann die ‚Wirkkraft‘ (*agency*) der Dinge an ihre materielle Beschaffenheit angebunden werden. Auf der methodologischen Ebene wird damit ein Analyseinstrument geschaffen, das Materialität, Funktionalität und Symbolik der Dinge miteinander verknüpft.“

Dem den Band schließenden methodologischen Ausblick liegt ein E-Mail-Interview von Hess und Schwertl mit dem amerikanischen Anthropologen George Marcus zugrunde.

Ob der Band seine Rolle als Einführung erfüllen kann, hängt von den Vorkenntnissen des Lesers ab. Die zum Teil überaus umfangreichen Literaturhinweise zu den einzelnen Beiträgen machen die Weiterarbeit mit den angesprochenen Themen möglich. Problematisch bleiben die terminologische Absicherung und die bei manchen Autoren die Grenze der Unverständlichkeit streifenden Formulierungskünste. Der Sprachkritiker Wolf Schneider schreibt im Hinblick auf die deutsche Wissenschaftssprache: „Wissenschaftler wollen vor allem ihresgleichen imponieren - so das Fazit, das die NZZ 1994 aus einer großen Studie gezogen hat: ‚Der Ausweis der Wissenschaftlichkeit erfolgt durch den Nachweis der Unverständlichkeit.‘<sup>3</sup> Es ist zu befürchten, daß sich das erst ändert, wenn auch die VEEK-Studiengänge mit Englisch als Unterrichtssprache durchgeführt werden.

Willi Höfig

#### QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz367494361rez-1.pdf>

---

<sup>3</sup> **Korrektes Deutsch - das ist zu wenig** / Wolf Schneider. // In: Folio. - Zürich : Verlag NZZ-Folio. - 2012,1, S. 60:

<http://folio.nzz.ch/2012/januar/korrektes-deutsch-das-ist-zu-wenig> [2013-08-24].